pfälzischer Teilnahme an Kriegszügen der deutschen Herrscher im 12. Jh., dem „zunehmend eigenständigen Engagement deutscher Panzerreiter“ im 13. und dem „Söldnermarkt“ im 14. Jh. (vgl. S. 382). Die letzte Phase verdeutlicht, wie sehr die Pfalz in das provinzielle Abseits gerückt war. Sie hatte keinen Anteil an den Netzwerken, in denen Söldner für Italien rekrutiert wurden. Pfälzische Söldner waren oft „Schwemmgut“ (S. 396), das sich auf anderer landschaftlicher Basis (etwa dem Niederrhein) rekrutierten Gruppen angeschlossen hatte. – Gerhard FOUQUET, Pfälzer Niederadel am Königshof und an Fürstenhöfen im späten Mittelalter (S. 399–413), betont die Vormachtstellung des kurpfälzischen Hofes, zu dem aber fast ausschließlich der rechtsrheinische Adel im Kraichgau und am unteren Neckar Zugang hatte. Das Dom- und Hochstift Speyer war gleichfalls in besonderem Ausmaß an diesen Regionen orientiert. Die linksrheinischen Flersheimer stellen mit ihrem Zugang zum Pfälzer Hof eine Ausnahme dar – auch durch ihre zeitweilige Bindung an Burgund (Friedrich von Flersheim fiel 1477 im Heer Karls des Kühnen bei Nancy) und den Königshof unter Sigismund und Maximilian I. – Karl-Heinz SPIESS, Adel und Hof – Hof und Adel (S. 415–432), zeichnet ein lebendiges Bild der „Symbiose von Hof und Adel“ (S. 419), deren Grundkonstellation aber zugunsten des Fürsten ausgebildet war: „Der Adel ... erscheint ... als Helfer des Fürsten, zugleich aber auch als Opfer, denn der Ausbau der fürstlichen Rechte engte die adligen Freiheiten ein. Allenfalls konnte das Lavieren zwischen den Fürstenhöfen für etwas Freiraum sorgen“ (S. 431). Im 16. Jh. konnte dann durch die „kooperativen Zusammenschlüsse der Grafenvereine und Reichsritterkantone ... das Verhältnis zwischen Hof und Adel wieder einigermaßen austariert“ werden (ebd.). – Kurt ANDERMANN, Die Schliederer von Lachen. Eine untypische Familie des Pfälzer Niederadels (S. 433–473), stellt eine vermutlich der Ministerialität des Klosters Weißenburg entstammende Familie vor, deren Geschichte sich vom Ende des 13. Jh. bis zur Französischen Revolution genauer verfolgen läßt. Er benennt das „Geheimnis ... ihres Erfolges“. Es „liegt ... in der ganz ungewöhnlichen Mobilität und Flexibilität dieser Familie und in einer ... höchst untypischen, weil erstaunlich geringen Bedeutung von dauerhaftem qualifizierten Besitz, von klassischem Stammgutsbesitz. Kompensiert wurde dieses Defizit über Generationen hinweg durch ein konsequentes Engagement in fürstlichen Diensten sowie im System der Reichskirche“ (S. 434). Eine Stammtafel (S. 448 ff.) und eine Besitzliste sind dem Aufsatz beigegeben. – Die drei restlichen Beiträge zur Tagung betreffen die frühe Neuzeit.

E.-D. H.

Gerd HENSEL, Die Ostteile der Hornbacher Klosterkirche. Nachträge und Ergänzungen zu einer Publikation des Verfassers von 1975, Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 108 (2010) S. 33–55, widmet sich den Baumaßnahmen des 12. Jh., die auch den Bereich des Grabes für Pirmin betrafen.

E.-D. H.

Martin DOLCH, Das alte Judenviertel in Kaiserslautern, Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 108 (2010) S. 57–69, ist vor allem eine topographische Studie (Lage der Judengasse; eine 1996 ausgegrabene Schachanlage, die D. nicht als Mikwe gelten kann).

E.-D. H.